Visionärer Vordenker der Moderne

Mit der Wiener Stadtbahn setzte er Maßstäbe für städtische Infrastruktur: **Otto Wagner,** der »Baulöwe« des 20. Jahrhunderts. Er ist Wegbereiter des Funktionalismus – aber mit dem Majolikahaus oder der Kirche am Steinhof auch Kultfigur des Jugendstils.

Exakt 78 Brücken, 42 Viadukte, 36 Stationsgebäude, 15 Tunnels und Galerien. Ein 38 Kilometer langes Gesamtkunstwerk als richtungsweisende, städtebauliche Entwicklung: Die Wiener Stadtbahn, in sieben Jahren von Otto Wagner geplant.

Eines der visionären Vorhaben des Stadtbaumeisters für die rasant wachsende Metropole Wien. Bereits 1893 will Wagner mit seinem *Generalplan für Wien* die Zukunft der Stadtentwicklung beeinflussen. Er entwirft eine Struktur von Ring- und Radialstraßen, träumt von einer *unbegrenzten Stadt,* die sich konzentrisch erweitern lässt. Mit einem ausgeklügelten Schnellbahnsystem – jeder Punkt der Stadt soll mit nur einmaligem Umsteigen erreichbar sein. Sein radikaler Plan für den Ausbau der städtischen Infrastruktur wird zwar mit dem ersten Preis prämiert, aber nicht realisiert.

Augen*blicke*

Österreichs bedeutendste Künstlerinnen und Künstler des 20. Jahrhunderts

Eine Serie von **Michael Horowitz**

Dennoch wird er ein Jahr später mit der Planung der Wiener Stadtbahn und der Regulierung der Donau beauftragt: Zwei gigantische Projekte, an denen zeitweise 70 Mitarbeiter in seinem Atelier beschäftigt sind. Darunter später bedeutende Künstler wie Josef Hoffmann oder Josef Olbrich.

Nebenbei ist Otto Wagner auch als Leiter der Schule für Baukunst an der Akademie der bildenden Künste tätig, an der er durch seine Thesen wie im Manifest „*Moderne Architektur*“ (1895) zu einem bedeutenden Vordenker der Moderne wird.

„Wir leben für die Lebendigen und nicht für die Toten“, meint der *Baulöwe* des 20. Jahrhunderts, „Wenn die Menschen Tote sehen wollen, so gehen sie in ein Museum. Wir wollen in einer Stadt wohnen, die allen ästhetischen und hygienischen Ansprüchen entspricht.“

Lange vor Gropius und Le Corbusier ist der im Wiener Vorort Penzing geborene Otto Wagner mit seinen Theorien über Architektur und Stadtplanung der Pionier einer weltweiten, neuen Baukunst. Er fordert Architektur, die „ganz auf Zweck, Material und Konstruktion“ beruht, dem „modernen Leben entsprechen soll“, wodurch er zu einem Wegbereiter des Funktionalismus wird.

Lange vor Gropius und Le Corbusier ist Wagner Pionier einer neuen Baukunst.

Wenige Architekten des späten 19. Jahrhunderts erkennen das Phänomen der Millionenmetropolen als alternativlose Bedingung modernen Lebens wie Otto Wagner. Zwischen 1846 und 1890 verdreifacht sich die Wiener Einwohnerzahl auf fast 1,5 Millionen, 1910 sind es bereits 2,1 Millionen.

Seine These „etwas Unpraktisches kann nie schön sein“ hat sich nicht total durchgesetzt. Als eine der Galionsfiguren der Secession errichtet Otto Wagner mehrere Kultbauten des Wiener Jugendstils: Die Stadtbahnstation am Karlsplatz oder den ersten Stahlbetonzweckbau, das elegante Postsparkassengebäude mit transparentem Glasfußboden und Aluminiumapplikationen, die an einen Geldspeicher erinnern sollen.

Ein Jahr später folgt auf Wunsch Kaiser Franz Josephs die Kirche am Steinhof mit einer goldenen Kuppel und gigantischen Glasmosaikfenstern von Koloman Moser – ein prachtvolles Sakralschlüsselwerk des 20. Jahrhunderts: Goldene Engel empfangen am Eingang in das Gotteshaus die Gläubigen. Es sind vorwiegend psychisch kranke Patienten der Heilanstalt am Steinhof.

In Gesprächen mit dem Ärzte- und Pflegepersonal eruiert Otto Wagner die speziellen Anforderungen an einen derartigen Bau: Ein Arztzimmer, Notausgänge und Toiletten sind eingeplant, die Kirchenstühle sind wegen Verletzungsgefahr ohne scharfe Ecken, statt eines Weihwasserbeckens tropft das Wasser herunter, um die Gefahr von Infektionen zu minimieren.

Erzherzog Ferdinand, der die Kirche eröffnete, war, wie ein Großteil der Bevölkerung, entsetzt: Lieber hätte er eine Kirche im Barockstil gesehen. Otto Wagner erhält zeitlebens keinen Auftrag des Kaiserhauses mehr. Und ein Landtagsabgeordneter erkennt eine „hübsche Ironie des Schicksals, dass das erste vernünftige secessionistische Gebäude großen Stils in Wien für die Irrsinnigen gebaut worden ist“.

Ein weiteres Jugendstiljuwel ist das Gebäudeensemble am Naschmarkt mit dem Majolikahaus als prunkvolles Zentrum: Die Fassade besteht durchgehend aus Keramikfliesen mit floralen Ornamenten. Wagner wünscht sich, seine prunkvollen Stadthäuser sollen ein Teil seines geplanten *Wientalboulevards* werden. Auch die in Nußdorf errichtete Wehr- und Schleusenanlage mit seinen mächtigen Löwen aus Bronze ist ein Anziehungspunkt für Architekturstudenten aus der ganzen Welt.

Wagners Wien, eine rasant wachsende Metropole, soll sich vor allem jenseits der Donau entwickeln, wo viel Raum für städtebauliche Illusionen vorhanden ist. Doch der Erste Weltkrieg setzt den Visionen Otto Wagners ein radikales Ende.

In einem pathetischen Diarium, das er an 957 Tagen mit 461 Eintragungen führt, huldigt er vor allem dem *Louisenkult,* dem Andenken seiner 18 Jahre jüngeren, verstorbenen Frau Louise. Am 26. Oktober 1915, um halb sechs Uhr morgens, vermerkt Otto Wagner im Tagebuch: „Es ist geschehen. Die beste, schönste, bravste und gescheiteste Frau der Erde, sie ist mir genommen worden . . . Sie war für mich der beständige Sonnenschein auf dem ewigen Himmel, den ihre Liebe stets neu und neu wieder schuf.“

Ein großbürgerlicher Künstler, der Sohn eines *königl. ungarischen Hofnotars* und einer *sogenannten reichen Erbin* – immer überzeugt von seiner außerordentlichen Bedeutung – muss jetzt nach einer „ununterbrochenen Kette des reinen Glücks“ mit der *besten aller Ehefrauen* – für die er eine gläserne Badewanne entwirft, die zum Inbegriff *erotischer Architektur* werden soll – Rück- und Niederschläge des Lebens allein ertragen. Otto Wagner fühlt sich wie ein „Adler, dem man die Flügel ausgerissen hat“.

Der Erste Weltkrieg setzt den Visionen Otto Wagners ein radikales Ende.

Das Tagebuch (vor Kurzem im Residenz-Verlag erschienen) des sich immer mehr zum Misanthropen entwickelnden Architekten wird auch zur Chronik des Leids der letzten Lebensjahre. Der körperliche Verfall setzt ein, er kann kaum mehr gehen, magert extrem ab, der nahende Tod kündigt sich an. Viele seiner bahnbrechenden Ideen kann der Wegbereiter der Moderne nicht verwirklichen. Wie das Kaiser-Franz-Josef-Stadtmuseum. Das Kaiserhaus lehnt das Projekt kategorisch ab: Es stünde zu nah an der barocken Karlskirche. ////

Kirche am Steinhof, 1907. Erzherzog Ferdinand, der die Kirche eröffnete, war, wie ein Großteil der Bevölkerung, entsetzt. //// Michael Horowitz

FOLGE 11 **OTTO WAGNER**

//// ONB/ÖNB-Bildarchiv/picturedesk.com

LEBENSLINIEN

1841
Geburt. 13. Juli in Wien-Penzing.

1863
Erster Erfolg. Sieger im Wettbewerb um die Gestaltung des Wiener Kursalons.

1890
Wiener Stadtbahn. Beginn der Gestaltung der Hochbauten und Brücken als Gesamtkunstwerk.

1898
Wienzeilenhäuser. Vorreiter der Wiener Jugendstilarchitektur.

1904
Hauptwerk. Baubeginn der Kirche am Steinhof.

1918
Tod. 11. April in Wien.

Die bisher erschienenen Serienteile unter: diepresse.com/Augenblicke

Nächsten Sonntag:
ANTON FAISTAUER

Diese Serie wird finanziell unterstützt von

bene

INSPIRING OFFICES. SINCE 1790.

BENE.COM